



Die Philharmonie Schwäbisch Gmünd unter der Leitung von Knud Jansen gab im ausverkauften Saal des Gmünder Stadtgartens ein grandioses Konzert mit Beethovens „Pastorale“ und Dvoraks Cellokonzert als Höhepunkten. (Foto: Laible)

Vollkommenes Musikerlebnis

Philharmonie Schwäbisch Gmünd feiert 60-jähriges Bestehen mit bravourösem Konzert

Im vollbesetzten Saal des Gmünder Stadtgartens beschenkte die Philharmonie Schwäbisch Gmünd unter der Leitung von Knud Jansen ihre Zuhörer und sich selbst mit einem grandiosen Konzert zum 60-jährigen Bestehen. Musikalische Meilensteine wie Beethovens 6. Sinfonie oder Dvoraks Cellokonzert hinterließen ein vollkommenes Musikerlebnis.

CHRISTINE BAUSCH

Es ist eine große Anzahl begeisterter Zuhörer, die der Einladung von Orchestervorstand Jutta Peschke gerne folgen und nach dem fulminanten Jubiläumskonzert noch im Foyer des Stadtgartens auf das 60-jährige Bestehen des Orchesters anstoßen.

Rückblick: 1953 beschließen neun Streicher in Schwäbisch Gmünd, ein Kammerorchester zu gründen. Gerhard Saal prägt als erster Dirigent 25 Jahre lang den unaufhörlichen Aufstieg des kleinen Klangkörpers hin zu einfacher Größe. Der Stab geht über an Hubert Beck, unter seiner ambitionierten Leitung geben sich die Musiker 1981 den

Namen „Philharmonie Schwäbisch Gmünd“. Nach Tarmo Vaask und Tanja Goldstein übernimmt Knud Jansen 2012 das Amt des Dirigenten und führt das Orchester am Samstagabend wie im Rausch durch ein Kaleidoskop prächtigster Klangfarben.

Als hätte er dies schon vorher gewusst, bezeichnet Bürgermeister Julius Mihm in seiner Begrüßung die Philharmonie Schwäbisch Gmünd mit ihrem derzeitigen musikalischen Leiter Knud Jansen als „Traumteam“.

Für dieses Jubiläumskonzert wird die Klassik-Hitliste von ganz oben angegangen. Sozusagen als Aufwärmer dient die Ouvertüre zur Oper „Titus“ (La Clemenza di Tito). Unter dem agilen Spiel der Musiker erblüht diese musikalische Kostbarkeit des reifen Mozart zu voller Blüte.

Alle großen Cellisten können nicht umhin, sich an Antonin Dvoraks Cellokonzert h-moll, op.104 messen zu lassen, denn die Anforderungen an die Virtuosität des Solisten sind enorm. Der junge Cellist Mathias Johansen packt diese Herausforderung bei den Saiten. Ob als Solist, in Kammermusikensembles oder im

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, die Liste seiner Engagements ist lang, die der Auszeichnungen auch. Bereits im ersten Satz spielt Johannes alle Vorzüge seines edlen Instruments voll aus. Weiche Kantabilität, großer Tonumfang, reiche Farbschattierungen: Sein großartiger Auftritt mit der Philharmonie Schwäbisch Gmünd von vor zwei Jahren erhält hier und jetzt nochmals eine Krönung. In beweglicher Rhetorik wird das klingvolle Cello zum Erzähler vor orchestralem Panorama. Natürlich die Phrasierungen, homogen die Wechsel von Dramatik zu Lyrik, makellos die Technik.

Im Adagio gefallen im Orchester weiche Holzbläserklänge, auch das Hornregister weiß zu überzeugen. Während der große Klangkörper dem klaren Dirigat gewandt und dynamisch hoch präsent folgt, scheint der Solist, oft mit geschlossenen Augen spielend, Leiter Knud Jansen fast intuitiv verbunden. Vom verhaltensten Pianissimo zum ekstatischen Klangausschlag, das Finale wird zum triumphalen Zeugnis transparenter Tongestaltung, das Cellokonzert zum reifen Höhepunkt des Abends.

Auf die Frage, ob Beethovens „Pastorale“ zur Programm Musik zu zählen ist, gibt auch die Interpretation von Knud Jansen letztlich keine Antwort, mit viel lautmalerischem Gefühl lässt er jedoch aus der 6. Sinfonie Töne erwachsen, die weit mehr sind als bloße Klangstruktur.

Aus jedem Satz springt dem Zuhörer Beethovens Naturliebe entgegen, nicht als reine Nachahmung der Facetten, sondern als Ausdruck seelischer Empfindungen. Sanft-frische Streicherklänge öffnen den Blick auf blühende Landschaften, das Publikum wird zum Hörer und Betrachter. Wenn auch die Ausläufer heraufziehender Wetterkapriolen machmal zu ungestüm durch die Reihen des Orchesters legen und bei raschem Tempo so einiges durcheinander wirbelt, nach einem gewaltigen Gewitter mit heulenden Piccolo-Einsetzten, gezackten Geigenblitzen und donnernden Paukenwirbeln, geht die Sonne strahlend in reinstem C-Dur auf.

Knud Jansen gestaltet die Sinfonie in jeder Phase äußerst transparent, nicht überladen, sondern bis ins Kleinste ausgearbeitet. So endet ein bravouröser Konzertabend in reinsten Harmonie.